Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis, 6. Juli 2025

\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_\_

Schöner scheitern…

Immer öfter begegnet mir diese Wendung.

Nur auf den ersten Blick scheint sie einen Widerspruch zu formulieren.

Inzwischen gehört es schon fast zum guten Ton, über eigene Irrtümer, Fehler und Versagen öffentlich zu berichten. Und je krasser die Geschichte, umso mehr wird sie geliebt.

Zu erzählen, wie man auf dem Holzweg war, wie man geschrottet hat, was einem wichtig und wertvoll erschien – und vor allem vielversprechend schien und wie man dann doch ausgestiegen ist oder ausgestiegen wurde – und dann doch wieder die Kurve gekriegt hat, das sind Geschichten, die wir Menschen gerne hören.

Vielleicht auch deshalb, weil sie eigenes Scheitern, eigenes Versagen annehmbarer, erträglicher machen … - und mit einem Hoffnungsschimmer versehen.

Trotzdem: Es bleibt ein Rest von Scham.

Denn Scheitern offenbart, dass man eben nicht alles im Griff hatte, dass man sich über sich selbst getäuscht hat oder einfach nur einer Illusion aufgesessen ist.

Wer über sein eigenes Scheitern spricht – und zwar ehrlich und nicht als Vorwand, um sich noch toller und noch großartiger zu präsentieren – riskiert also viel. Vielleicht sogar alles.

Insofern kann der heutige Predigttext durchaus gemischte Gefühlen hervorrufen. Wenn der Apostel seinen Freund und Schüler Timotheus einen Blick in sein Herz gewährt, dann macht er sich angreifbar oder zeigt sich zumindest verletzlich. Oder ist das auch nur eine Strategie, um eine glänzende Gegenwart auf der Folie einer dunklen Vergangenheit noch heller strahlen zu lassen?

Ich lese aus dem 1. Brief an Timotheus, aus dem 1. Kapitel die Verse 12 bis 17:

*Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.*

*Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.*

*Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertes Wort: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.*

*Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen!*

„Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat, und in das Amt eingesetzt hat.“

In seinem Dank verweist der Apostel auf sein Leben. Argumentiert mit seiner Erfahrung. Geht schonungslos mit sich ins Gericht: Ich war ein Lästerer, schreibt er. Ein Verfolger. Einer, der fixiert war auf ein Ziel, das ihm großartig erschien. Mir war egal, dass ich um der vermeintlich guten Sache ziemlich ruppig rangegangen bin. Dabei – und das ist ihm im Nachhinein klar – habe ich mich doch nur selbst im Sinn und im Blick gehabt und habe gerade deshalb das Ziel verfehlt.

Liebe Gemeinde,

wer so von sich redet, hat manches durchgemacht und erlebt und wohl auch so die so eine oder andere bittere Lektion lernen müssen.

Trotzdem. Ich bin mir nicht sicher, wie es Ihnen mit diesem Bekenntnis geht. In mir hinterlässt es gemischte Gefühle.

Das Glaubens- und Lebenszeugnis ist interessant. Klar. Aber – ehrlich: Was für eine Dramatik! Was für eine Selbstinszenierung! Vom Saulus zum Paulus! Eine Lebenswende, die sprichwörtlich geworden ist und die mich einen Schritt zurück machen lässt.

Deshalb: Wenn diese biographische Rückschau mehr sein will als eitle, selbstgefällige Selbstbespiegelung, dann müssen wir verstehen, was das heißt: Ich habe Barmherzigkeit erfahren.

Ein früherer Lehrer von mir hat einmal gesagt und das ist mir hängengeblieben: Die Aufforderung am Apollo-Tempel in Delphi „Erkenne dich selbst!“ sei tödlich.

Denn wer seiner selbst ansichtig werde – in Wahrheit, unverstellt, nicht in den geschönten, zurechtgebogenen und glatt geschliffenen Konstruktionen seiner Selbst, dann sei das vernichtend.

Da ist wohl was dran.

Auch die Bibel weiß: Die Menschen, die vom Baum der Erkenntnis aßen, erkannten, dass sie nackt waren und sie schämten sich.

Dagegen aber steht nun die Erfahrung des Apostels: Ich habe Barmherzigkeit erfahren.

Und diese Barmherzigkeit ist nicht verdient. Sie folgt auch nicht der Logik von Gabe und Gegengabe.

Sondern verdankt sich einem Ereignis. Einer Erkenntnis. Sie verdankt sich einem Menschen und zugleich auch Gott.

Der Apostel schreibt:

„Das ist gewisslich wahr und ein Wort des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“

Die Sünder selig machen… Das heißt: uns, verkrumpelte, scham- und angstbesetzte Menschenkinder selig zu machen. Barmherzig zu bedecken, was uns die Schamesröte ins Gesicht treibt.

Barmherzig zu bedecken, wo wir in die Irre gesehen, etwas richtig falsch gemacht haben, einen Menschen verletzt haben, schuldig geworden sind.

Die Sünder selig zu machen … Da müssen wir sofort an Zachäus , den Zöllner, denken und dass Jesus von ihm sagt: Auch dieser Schurke sei ein Sohn Abrahams, und das kann ihm niemand nehmen, auch wenn er diese Kindschaft Tag für Tag verrät.

Wir müssen an das verlorene Schaf denken. An den verlorenen Groschen. Und die Leidenschaft, mit der beide gesucht werden. Was für eine Freude, wenn sie gefunden werden.

Und wir haben die beiden Söhne des barmherzigen Vaters vor Augen. Und vor allem ihn, den Vater, der nichts anderes will, als dass beide Söhne selig werden.

Gott – da sind sich Jesus und der Apostel ganz einig – ist auf der Suche nach den Menschen. Denn Gott geht uns nach. Er sucht uns.

Gott ist barmherzig und lässt es regnen über Fromme und Böse, über Gerechte und Ungerechte. Verdient haben wir das alles nicht.

Aber von Gottes Barmherzigkeit leben wir alle.

Liebe Gemeinde,

das kann man vergessen. Diesen Lebensgrund kann man aus den Augen verlieren. Die Gründe sind dafür vielfältig.

Weil man von einer Idee besessen ist. Weil man meint, man müsste unbedingt das noch geschafft haben, um glücklich zu sein.

Weil ja so vieles getan und gemacht, geplant und organisiert werden muss. Weil wir überhaupt so beschäftigt sind – und deshalb gar nicht merken, wie wir immer wieder mit dem Kopf gegen dieselbe Wand rennen oder im Grunde unseres Herzens unglücklich und leer sind.

So scheitern wir immer wieder. Versuchen, die Verluste glattzubügeln, keine Schwäche zu zeigen, auch keine Traurigkeit – und machen weiter.

Paulus hat sich damit nicht mehr zufriedengeben können.

Als er auf dem Weg nach Damaskus buchstäblich umgehauen wurde und vom Pferd fiel, da entdeckt er Gottes Barmherzigkeit, die ihn sucht, die ihn ruft

--- und die er doch so lange erfolgreich überhört hat.

Aber jeder Mensch braucht Barmherzigkeit. Irgendwann. Irgendwann, spätestens dann, wenn klar ist, dass die Rechnungen nicht mehr aufgehen und die Logik von Geben und Nehmen nicht mehr funktioniert.

Und das Scheitern nicht mehr zu übersehen ist.

Dann brauchen wir alle Barmherzigkeit.

Dann brauchen wir ein gnädiges Bedecken unserer Blöße und unserer Schuld.

Dann brauchen wir stabile Fellkleider --- und sind dankbar, dass Gott uns nicht fallen lässt, sondern sieht und nach uns sucht.

Und wenn er uns findet, dann ist das wie eine Auferstehung mitten am Tag – und führt vom Tod hinein ins Leben. Ob das schöner Scheitern ist – oder eben doch etwas ganz Anderes, das überlasse ich Ihnen zu beurteilen.

Amen

Gabriele Wulz, E-Mail: Gabriele.Wulz@elk-wue.de